

— ich weiß es nicht. Genug, der Major wendete, anstatt weiter zu reiten, sein Pferd und sagte kurz: „Herr Lieutenant, Sie werden mich zu den verschiedenen Schildwachen begleiten!“

Hätte er mir befohlen, ihm in den Tartarus zu folgen, ich würde schwerlich ärger erschrocken sein. Trotzdem durfte ich mir, aus Besorgniß, er könnte bezüglich meines Kostüms Verdacht schöpfen, nicht das Geringste merken lassen, obwohl ich gern einen Monatslohn geopfert haben würde, hätte ich nur drei Minuten lang entschlüpfen können. Der Unteroffizier stand schon mit der Laterne bereit und wir traten unsere Inspektionstour an.

Der Major stellte verschiedene Fragen betreffs der Posten, ihrer Aufstellung und ihrer Dienstpflichten, und ich antwortete ihm, so es eben meine klappernden Zähne gestatteten. Das verhängnisvolle Stück Arbeit war jedoch das Passiren der Laternenpfähle mit den brennenden Gasflammen. Der Wind wehte so heftig, daß ich nur mit Mühe meine Mantelschöpfe zusammenhalten konnte.

Es war in der That gruselig kalt und der Wind und Schnee machten meine Glieder fast erstarren. Aber trotz Zittern und Vibbern trachte ich fürbaß — wußte ich doch, daß alles ein Ende haben und somit auch meine Ronde einmal aufhören müsse, aber es war mir dabei zu Muthe, als könnte ich im Leben nicht wieder vollständig aufthauen.

Schon hatten wir fast die ganze Tour überstanden und befanden uns nur noch wenige hundert Schritte vom Wachtlokal, als wir an der Wohnung des Majors anlangten. Ich näherte im Stillen die Hoffnung, daß er nicht weiter reiten und mich an der Hausthür entlassen werde. Zu meinem Erstaunen bemerkte ich, daß die Fenster erleuchtet waren und daß von dort her Tanzmusik zu uns herüber tönte. Offenbar gab es drinnen ein Kränzchen oder dergleichen und eine Art böser Ahnung, daß noch schlimmeres Unheil meiner warte, machte mich stärker zittern, als zuvor.

Diese Ahnung war nur zu begründet, denn sobald wir seine Wohnung erreicht hatten, sagte mein Quälgeist in ganz jovialem Tone:

„Na, wir haben da ziemlich kühle Arbeit gehabt; jetzt müssen Sie aber auch mit hereinkommen und ein Glas Wein nehmen oder auch wohl ein Tänzchen machen, denn das wärmt noch besser.“

„Danke Ihnen ganz ergebenst, Herr Major,“ erwiderte ich hastig und selbstverständlich dabei mit den Zähnen aufeinanderschlagend, „aber ich möchte doch meine Wache nicht verlassen.“

„Dummes Zeug, Herr, die Wache wird Ihnen nicht davonlaufen! Sie müssen hereinkommen!“ Dieses „müssen“ betonte der Major sehr scharf.

Ich fühlte mich der Verzweiflung nahe und erklärte nochmals bestimmt, daß ich meine Wache unter keinen Umständen verlassen dürfe.

„Ich nehme alle Verantwortlichkeit auf mich!“ entgegnete der Unhold, „also kommen Sie, kommen Sie!“ So sprechend, ergriß er mich beim Arme und zog mich förmlich die Stufen hinauf.

Als wir das Innere des Hauses betraten, glaubte ich beim Lichte der Korridorlampe ein leises Zucken an den Mundwinkeln des Majors zu bemerken und zerbrach mir den Kopf darüber, ob er um meine peinliche Situation wisse und sich einen Scherz mit mir mache. Er ließ sich jedoch nichts weiter anmerken, sondern warf schnell den Mantel ab und hieß mich ein Gleiches thun. Als er sah, daß ich zauderte sagte er: „Vorwärts, herunter damit!“

Ich sah nun ein, daß alle ferneren Einwendungen vergeblich sein würden, und mir nichts weiter übrig bleibe, als ein offenes Bekenntniß. So nahm ich denn meine halb eingefrorene Kourage zusammen und platze heraus:

„Verzeihen, Herr Major, aber — ich habe keine Hosen an.“

„Das wäre der Teufel!“ rief er. „Ja, dann müssen Sie schon gehen und sich welche anziehen. Dann aber kommen Sie so schnell wie möglich hierher zurück und trinken Sie ein Glas Punsch!“

Halb und halb entschlossen, seine Schwelle niemals wieder zu betreten, stürzte ich, zitternd wie ein aus dem Wasser gezogener Windhund, fort. Doch kaum hatte ich mich angezogen, als auch schon der Bediente des Majors mit der Nachricht eintraf, daß man mit der Quadrille auf mich warte.

Was wollte ich machen? Ich mußte in den sauern Apfel beißen.

So langte ich denn im Gesellschaftszimmer des Majors an, wo etwa vierzig Herren und Damen versammelt sein mochten. Aus dem verstorbenen Richern der jüngeren Damen, dem „Grienen“ der Herren und dem unterdrückten Schmunzeln der Mütter ersah ich nur zu deutlich, daß man hier mein Unglück allgemein kannte. Der Major hatte es als einen köstlichen Spaß dem Obersten erzählt; dieser hatte es seiner Frau Gemahlin zugeflüstert, welche es wiederum zweien ihrer intimsten Freundinnen mittheilte, und ehe noch fünf Minuten vergingen, wußte die ganze Gesellschaft, daß ein junger Leutnant wider Willen seine Ronde im Nachhemde gemacht hatte.

So lange ich in jener Garnison blieb, war ich die Zielscheibe nicht enden wollender Witze. Wenn Damen mich erblickten, wandten sie jedesmal das

Gesicht ab und lachten, und es schien für mich ebenso unmöglich, aus einer derselben eine ernsthafte Antwort herauszubekommen, als wenn ein Zirkus-CLOWN versucht hätte, eine feierliche Predigt zu halten. Ja, sie scheuten sich sogar, mit mir zu tanzen, weil sie, wie ich später erst erfuhr, beim Abwärtsblicken irgendwelchen störenden Mangel in meiner Kostümirung zu entdecken befürchteten.

Ich ließ mich deshalb bei der ersten Gelegenheit in ein anderes Regiment versetzen, und einige Jahre später hörte ich mein eigenes Abenteuer — inognito natürlich — in einer großen Gesellschaft wieder erzählen. Alle Einzelheiten waren der Wahrheit gemäß, nur der Name des Helden nicht — die Sage hatte mein Mißgeschick einem anderen Unglücklichen, der inzwischen verstorben ist, zugeschrieben!

— Seit jener Nacht bin ich nie wieder zu Bett gegangen, wenn ich mich auf Wache befand.

Vermischte Nachrichten.

— Aachen, 30. Juni. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr brach in dem Droguengeschäft von Monheim auf dem Büchel Feuer aus und verbreitete sich binnen einer halben Stunde über 16 Häuser an der Kleinen Kölnstraße, Antoniusstraße und auf dem Büchel. Gegen 4 Uhr brannten durch Flugfeuer das 500 Schritt entfernte Rathhaus und mehrere benachbarte Gebäude, jedoch gelang es den Anstrengungen der Feuerwehr, nachdem die beiden alten Thürme eingestürzt und der Dachstuhl in Flammen aufgegangen war, das Rathhaus zu retten. Der Kaiser-saal ist unversehrt, ebenso die werthvollen Sammlungen. Ungefähr 25 Häuser sind durch das Feuer in Mitleidenschaft gezogen worden. Abend um 7 Uhr war die größte Gefahr vorüber, um 8 Uhr trafen die Löschmannschaften aus Stolberg, Cuxen, Glabach, Düren, Düsseldorf und Köln ein. — Das Rathhaus, im Jahre 1353 im gotischen Stil an derselben Stelle, wo einst Karl des Großen Palast stand, erbaut, ist eins der schönsten Gebäude der alten Kaiserstadt, besonders ausgezeichnet darin der große Kaisersaal mit den herrlichen Fresken von Kachel und Kehlen. Es wäre ein unersehlicher Verlust für die Architektur, wenn der Prachtbau durch das wüthende Element zerstört worden wäre.

— Ueber ein erfolgreiches Verfahren dem Strome der Landstreicher Einhalt zu thun, wird aus der Stadt B. dem „Sächsischen Wochenblatte“ berichtet, daß daselbst erst ein freiwilliger Verein gegen Hausbettelei gebildet, dann aber wegen Mangels an Theilnehmung eingegangen sei. Anstatt dessen wurden aus der Stadtkasse 15 Pf. Stadtgeschenk gegeben unter Verbot der Verabreichung von Gelbgeschenken durch Privatpersonen. Trotz schärfster Aufsicht bei Prüfung der Ausweispapiere wurde das Stadtgeschenk 1882 allein von 3886 Personen mit 528 M. begehrt. Um die Stadt zu entlasten, wurde beschloffen, nur gegen Leistung zweistündiger Arbeit 20 Pfg. auszuzahlen. Die Maßregel erwies sich sofort wirksam. Binnen 3½ Monat meldeten sich höchstens 12 Arbeiter, die theilweise noch vor Verlauf von zwei Stunden, natürlich ohne Lohn, sich vom Arbeitsplatze wieder entfernten. Die Arbeiter werden mit Straßenreinigen unter Aufsicht eines Rathsarbeiters beschäftigt. Die Anmeldung zur Arbeit hat von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr zu erfolgen.

— Verlorenes Ehglück. Frauen-Liebe und -Leben ist gar oft der Gegenstand berufener und unberufener Sänger gewesen und in ihm hat unzählige Male die höchste dichterische Schaffenskraft einen begeisterten Ausdruck gefunden. Aber derselbe Dichtergenius, der das „Ehret die Frauen“ hinaustönen ließ über das Land, so weit „die deutsche Zunge klingt“, eben der hat auch das Frauenherz in den verborgenen Falten betrachtet und ihm entringt sich der pessimistische Satz schwerster Anlage: „Das Weib ist falscher Art und die Arge liebt das Neue“. Dieses Motto ist gar oft schon von manchem modernen „Frauenlob“ bis in die Hölle verdammt, von manchem mit Schopenhauer'schem Geist und Gift durchtränkten Frauenverächter als höchste Stufe menschlicher Erkenntniß gefeiert worden — und Niemand hat Recht behalten. Heute wollen wir, so schreiben die in Berlin erscheinenden „Neueste Nachrichten“, allerdings einen Fall erzählen, der mitten unter uns sich zugetragen und der im Ganzen wohl jenem pessimistischen Dichterspruch recht viele Freunde zu schaffen geeignet wäre. Lebte da vor Jahren ein Ehepaar schlecht und recht, wie man eben in der modernen Ehe lebt, der Gatte ein fleißiger, reger Geschäftsmann, der mit Intelligenz sein Vermögen zu erweitern bestrebt war und Alles versuchte, um der geliebten Gattin und dem aus dem Ehebunde entsprossenen Söhnchen das Leben so angenehm und reizvoll wie möglich zu gestalten. Auch die Gaben der Kunst wurden nicht mißachtet. Mit liebevoller Sorgfalt wachte der Gatte über die musikalischen Studien seiner Frau, zu denen er sie angeregt, und da er entdeckte, daß die Gattin über eine ganz hübsche Stimme verfüge, scheute er kein Mittel, durch guten Unterricht und sorgsame Uebung das Talent der angehenden Diva immer weiter zu entwickeln und auszubilden. Und siehe da, die angewendete Mühe wurde von dem

wunderbarsten Erfolge gekrönt, Lehrer und Gatte waren entzückt von der prächtigen Stimme, die jetzt allabendlich die schönen Tonweisen unserer klassischen Meister ertönen ließ. Wie freute sich da Vater und Sohn auf die langen Winterabende, wenn die Gattin, die Mutter durch ihren Gesang ihnen einen herrlichen Genuß bereiten würde — doch es sollte anders, ganz anders kommen. Die Eitelkeit und Kofletterie fanden bei der stattlichen Frau nur allzu willig Einlaß, sie sah sich schon als Rivalin der großen Theater-Gestirne, der Patti, Lucia u. A., und so machte sie anfangs mit zarter Schonung, dann aber, als sie auf Widerstand stieß, mit aller Energie eines capriciösen Weibes ihren Gatten bekannt mit ihrem Vorhaben, die Bühne zu betreten. Alle Vorstellungen der Liebe halfen nichts. Mit Beginn der nächsten Saison betrat sie wirklich die Bretter, die die „Welt“ bedeuten, und der Erfolg, den sie errang, täuschte den Gatten eine kurze Zeit über den schmerzlichen Gedanken, daß er eigentlich seine Gattin verloren, hinweg. Aber auch nur kurze Zeit, denn bald sollte der einst so harmonische Bund in den grellsten Dissonanzen zerreißen. Mit der Bühnenlaufbahn war an die junge Frau auch die Versuchung herangetreten, der sie in nicht allzu langer Zeit erlag. Die Erträgnisse ihres künstlerischen Wirkens waren anfänglich gar bescheiden und so spielte sich das alte Lieb ab nach bekannter Weise. Von Offizieren und Theater-Habitues umschwärmt, vergaß das leichtsinnige Weib bald den Gatten und ihr einst so trauliches Heim und in den ersten Restaurants betäubte sie mit dem schäumenden Becher die Regungen des Gewissens. So ging's in lustigem Treiben mehrere Monate hindurch. Oft sah man, wenn draußen im Thiergarten in dem weltberühmten Etablissement die Opern-Vorstellung zu Ende war, das modisch gekleidete Weib in dem glänzend erleuchteten Garten mit einem Gefolge von Herren lustig scherzend und lachend einherstolziren, während im Hintergrunde der Gatte mit dem Söhnchen einsam folgte. Endlich entschloß sich der tiefgekränkte Mann, der die Ehre seines Namens an den Pranger gestellt sah, sich von dem leichtsinnigen Weibe zu trennen, und bei dem leichten Nachweis des sittenlosen Gebahrens der Sängerin erfolgte denn nach kurzer Zeit die Scheidung. Man glaubt, wenn man die wenig erheiternden Details der Lebensweise der Donna erzählen hört, das erste Capitel eines Pariser Sittenromans zu vernehmen; wie das Schlußcapitel lauten wird, ist unschwer vorauszusetzen.

— Der Bescheidene. Köchin (zu ihrem Grenadier): „Das ist nett von Ihnen, Karl, daß Sie sich 'mal sehen lassen. Sie trinken wohl ein kleines Gläschen Bier?“ Soldat (bescheidener): „D — bitte!“ Köchin: „Aber ein kleines Butterbröckchen werden Sie doch essen?“ Soldat (noch bescheidener): „D — ich danke!“ Köchin: „Na, aber einen kleinen Liqueur dürfen Sie mir nicht abschlagen.“ Soldat (zärtlich flüsternd): „D, es braucht ja das Alles nicht klein zu sein!“

Hauptverhandlungen

bei dem königlichen Amtsgerichte Eibenstock den 4. Juli 1883.

Vormittags 9 Uhr: in Straffachen gegen Rudolph Fridolin Fleig in Carlsfeld.

Vormittags 11 Uhr: in Straffachen gegen Alban Reuter in Eibenstock.

Standesamtliche Nachrichten aus Johannegeorgenstadt vom 16. bis zum 30. Juni 1883.

Geburten: Ein Sohn: dem Bäcker Gustav Otto Sehlert hier, dem Bauzeichner Otto Ensmann hier, dem Handarbeiter Hermann Schwab zu Steinbach. — Eine Tochter: dem Tischler Carl Robert Kunzmann hier, dem Cantor Gustav Adolph Schönrich hier.

Aufgebote: der Deconom Carl Heinrich Müller zu Sachsen-dorf bei Wurzen mit der Wirthschafterin Marie Auguste Emilie Rathbide verw. Böttcher geb. Weder zu Wittigsthal, der Hand-schuhmacher Max August Böttner mit der Hand-schuhnäherin Auguste Hulda Unger, beide hier, der Fleischer Gustav Adolph Drehsel mit der Hand-schuhnäherin Margarethe Marie Hänel, beide hier, der Kaufmann Carl Fedor Friedrich mit der Auguste Louise Frisische, beide hier.

Sterbefälle: S. ohne Vornamen des Bäckers Gustav Otto Sehlert hier, 1 Tag 16 Stunden alt, der Schneidermeister Carl Gottlob Heinrich Anger hier, 76 J. 5½ M. alt, der Schiefer-deckelmeister Christian Carl Friedrich Fleischmann hier, 58 J. 8 M. alt, Sohn ohne Vornamen des Handarbeiters Hermann Schwab zu Steinbach, 17 Stunden alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 30. Juni 1883.

Ware	10 M. 35 Pf.	10 M. 90 Pf.	pr. 50 Rthl.
Weizen russ. Sort.	9	35	10
weiß u. bunt	9	35	10
gelb	9	35	10
Roggen inländ.	7	85	8
fremd.	6	85	7
Braugerste	8	25	9
Futtergerste	6	—	7
Hafer	6	50	6
verregn. Waare	6	—	6
Kocherbsen	9	—	9
Mahl- u. Futtererbsen	7	85	8
Hen	3	50	4
Stroh	2	30	2
Kartoffeln	3	80	4
Butter	2	30	2